Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1964)**

Heft 2: **Geschäftshäuser, Verwaltungsbauten = Bureaux et bâtiments administratifs = Office buildings and administration buildings**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

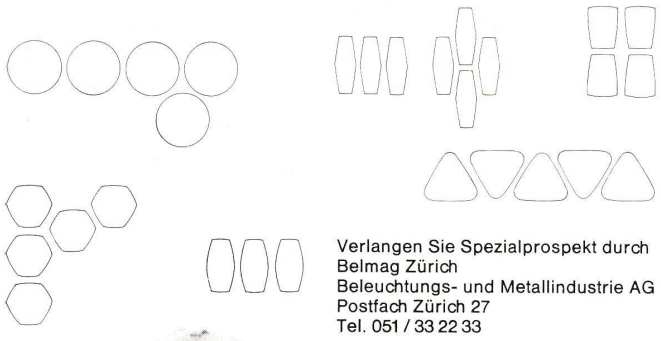
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

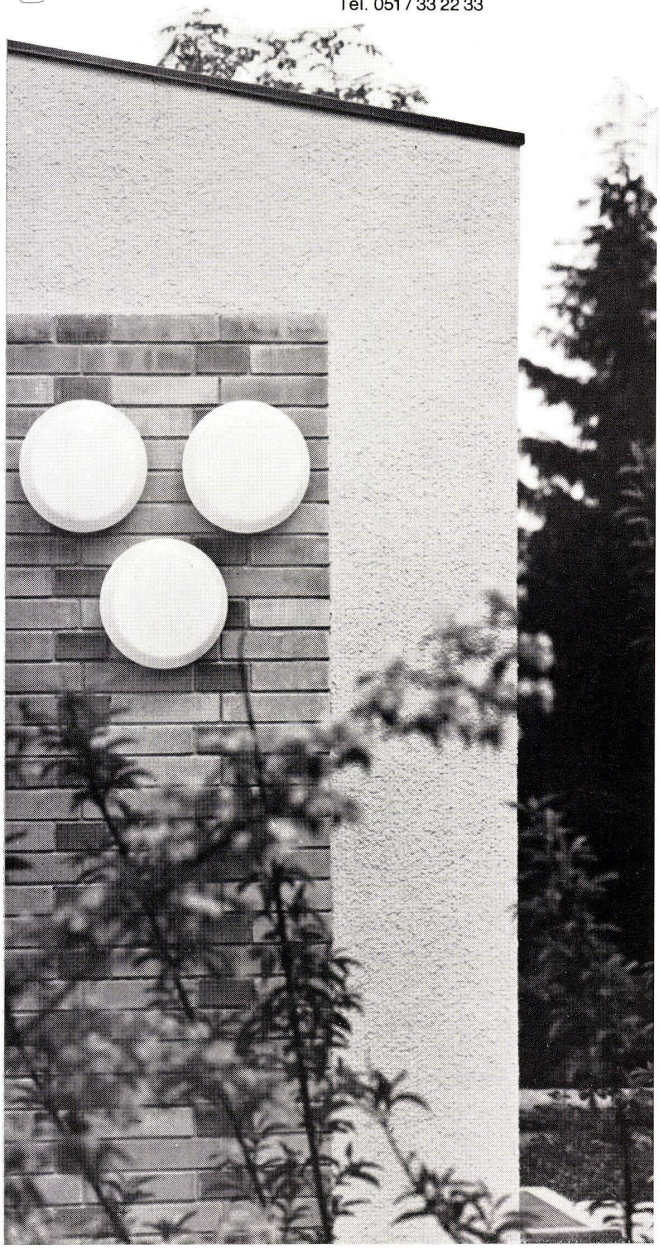
BELMAG -domino
-Nurglasleuchten

geschaffen für den anspruchsvollen Architekten: hochwertiges Beleuchtungsglas * scharfkantig mit mattweisser Oberfläche * leicht zu reinigen!

Belmag-Patenthalter * im In- und Ausland 1000fach bewährt * elementarste Lösung der Glashalterung * einfachstes Auswechseln der Glühlampe;



Verlangen Sie Spezialprospekt durch
Belmag Zürich
Beleuchtungs- und Metallindustrie AG
Postfach Zürich 27
Tel. 051 / 33 22 33



tikel 14 des SIA-Tarifs zeigt, daß beim Zwölferblock für das Vorprojekt ein Honorar von 0,3%, für das Bauprojekt ein solches von 0,8% und für die Ausführungspläne ein solches von 1,8% vorgesehen ist, wobei der Kläger die letzteren nur zur Hälfte (also 0,9%) ausgearbeitet hat. Für das nicht realisierte Sechzehnfamilienhaus wurde X pauschal die Summe von Fr. 2000.– bezahlt. An diesen Betrag ist selbstverständlich auch Y gebunden; denn er hat selber zugegeben, daß seine Entschädigung von der Entlöhnung des X abhängen werde. Er muß daher auch diese Summe gegen sich gelten lassen und kann vom Vertragspartner nicht mehr verlangen, als dieser von der Bauherrschaft selbst zugut hatte. Hingegen anerkennt Y das Abgebot von 15%, das sich nach der Natur der Sache auch auf sein Honorar auswirkt. 2% von Fr. 446483.– minus 15% Rabatt plus Fr. 2000.– ergibt eine Entschädigung von Fr. 9600.–.
Diese Summe entspricht nun aber noch nicht dem Anspruch des Y gegenüber dem X. Der Kläger wußte, daß er die Arbeit als – wenn auch bewilligte – Nebenbeschäftigung in der Freizeit übernahm und der Beklagte der eigentliche Beauftragte war, so daß er von vornherein nicht mit der Entschädigung rechnen durfte, die X für die fremde Leistung von der Baugesellschaft bezog. Y hätte ja die Arbeit von der Bauherrin direkt nicht erhalten, so daß er schon aus diesem Grunde eine Reduktion in Kauf nehmen muß. Dazu kommt, daß X gegen außen die ganze Verantwortung für das Gelingen des Baues trug und dafür auch sein Büro mit den Umtrieben einsetzte. Sodann aber gehörten zum Vorprojekt auch eine grobe Kostenschätzung, die Vertretung der Bauherrschaft gegenüber den Baubehörden sowie der Verkehr und die Verhandlungen mit der Bauherrin selbst. Wenn daher die Vorinstanz die Auffassung vertritt, daß dem Beklagten aus allen diesen Titeln ein Viertel des oben errechneten Betrages von Fr. 9600.– zuzusprechen ist, während die restlichen drei Viertel dem Kläger gebühren, pflichtet ihr das Kantonsgericht bei. Die Berücksichtigung des SIA-Tarifes und der Umstände lassen den Anspruch von Fr. 7200.– als angemessen erscheinen.
Auch mit Bezug auf die Entschädigung der Ingenieurarbeiten kann der Argumentation des Bezirksgerichts gefolgt werden. Daß X dem Kläger auch den Auftrag erteilte, für die Ausführung der Ingenieurarbeiten besorgt zu sein, ist unbestritten. Ob es der ursprüngliche Wille der Parteien war, daß Y damit einen Dritten betrauen könne, braucht nicht untersucht zu werden. Tatsache ist, daß Ingenieur P im Auftrag des Klägers die Aufgabe gelöst und X von der Bauherrschaft hiefür Fr. 3500.– erhalten hat. Da Y allein mit P in einem Rechtsverhältnis stand und diesen auch honorieren muß, sind ihm die Fr. 3500.– zuhanden des P zuzusprechen.
Zusammenfassend beläuft sich der klägerische Forderungsanspruch somit auf Fr. 7200.– plus Fr. 3500.– gleich Fr. 10700.– beziehungsweise nach Abzug der von X bereits geleisteten Anzahlung von Fr. 1000.– auf Fr. 9700.–. Das Bundesgericht wies die von X gegen dieses Urteil geführte staatsrechtliche Beschwerde und Berufung ab.
(Aus der NZZ vom 17. 7. 1963)

Buchbesprechungen

Alvar Aalto

RedaktionelleBearbeitung:KarlFleig. Verlag Girsberger, Zürich 1963.
Der im Verlag Girsberger in Zürich vor einigen Wochen herausgekommene Aalto-Band gehört zu den wichtigsten und erfreulichsten Architekturpublikationen der letzten Jahre. Da es über Aalto bislang nur kleinere Bücher (natürlich eine Fülle von Zeitschriftenveröffentlichungen) gab, füllt der neue Band eine seit langem bestehende Lücke aus. Aalto, der bemerkenswerterweise nicht publikationssüchtig ist, hat das Buch selbst überwacht, ohne ihm dadurch etwaige Überakzentuierungen persönlicher Art zu geben. Der Ton ist ebenso zurückhaltend wie die bildliche Darstellung sachlich. Es fällt vorteilhaft auf, daß für die Abbildungen keine spektakulären Photos verwendet wurden, die den architektonischen Tatbestand dramatisieren. Um so stärker ist die substantielle Wirkung.
Im äußeren Gewand schließt sich der Band dem Breitformat der Girsbergerschen Corbusier- und Neutrabände an, mit denen – vor allem mit den Corbusier-Bänden, deren Reihe schon 1929 begann, als kein französischer Verleger den Mut aufbrachte, Corbusier zu publizieren – Girsberger Pionierarbeit geleistet hat. Es erscheint angebracht, an diese Frühleistung zu erinnern, weil heute oft Entdeckung prätendiert wird, wo nichts anderes vorliegt als (vielleicht erfreuliche) Nachfolge.
Der Aalto-Band enthält eine Folge anschaulicher und konzentrierter Kurzmonographien der wichtigsten Bauten Aaltos mit Handskizzen, Plänen und Bauphotos, die zusammen ein Bild der Gesamtheit jedes einzelnen Bauwerkes vermitteln. Knappe Kommentare begleiten die Abbildungen und tragen zum Verständnis und zur Lesbarkeit des vorgelegten Bildmaterials bei. Bei den Plänen sind sie manchmal zu knapp. Aber auch hier: Besser zu wenig als zu viel.
Das entstandene Gesamtbild ist ungemein anregend. Es beginnt mit einigen Früharbeiten Aaltos, von denen man bei Gelegenheit gerne einmal mehr Beispiele sehen würde. Aalto, 1898 geboren, hat nach seiner Diplomierung 1921 schon im Jahre 1923 ein eigenes Atelier eröffnet. Es



wäre interessant, zu erfahren, wie sich das Werden dieses Architekten abgespielt hat, dessen architektonische Physiognomie sich schon Ende der zwanziger Jahre klar und unverwechselbar ausgeprägt hat. So ist zum Beispiel ein Orchester- und Chorpodium abgebildet, das 1929 für eine Ausstellung in Turku entstanden ist; es wirkt wie eine unmittelbare Vorstudie zu Aaltos Entwurf für das Opernhaus in Essen, der schon vor seiner Verwirklichung, die jetzt endlich bevorsteht, einen großen Einfluß auf jüngere Architekten ausgeübt hat. Mit Recht erscheinen die Frühwerke in ausführlicher Darstellung: das Zeitungshaus in Turka von 1928/29, das den Stand der internationalen Architektur in der Prägung des jungen Aalto spiegelt, das Sanatorium Paimio – Entwurf 1928, Ausführung 1929 bis 1933 –, der große, berechtigte Glücksfall in Aaltos Laufbahn, der ihn zur geschlossenen Auseinandersetzung mit Architektur, Konstruktion, Organisation, Siedlung und dem Problem geführt hat, Räume einschließlich der Möbel human auszugestalten, sowie die im russisch-finnischen Winterkrieg zerstörte Bibliothek in Viipuri – Entwurf 1927, Bauzeit 1930 bis 1935 –, der erste Geniestreich Aaltos und seiner damaligen Frau und Mitarbeiterin Aino. Der Vortragssaal mit der wellenartig gewölbten Holzdecke und die Holzmöbel sind finnisches Gut. Der paradigmatische Fall, daß Anschluß an eine regionale Tradition nicht zu aufdringlich-sentimentalem Epigonentum führt, wenn das Traditionelle schöpferisch weitergeführt und den Umständen einer neuen Zeit integriert wird. Diesen ersten Werken Aaltos schließen sich im Aalto-Band die weiteren Hauptwerke der ersten Phase an: sein eigenes Haus in Helsinki, die großangelegte Villa Mairea, die Zellulosefabrik Sunila mit ihren zugehörigen Siedlungen, bei denen Aalto verschiedene, von ihm selbst später teilweise kritisierte Typen ausgearbeitet hat, die Terrassenhaussiedlung Kauttua und die finnischen Pavillons der Weltausstellungen in Paris und New York, die Aaltos Namen im Westen bekannt und berühmt gemacht haben. Obwohl oder vielleicht gerade weil es transitorische Bauten sind, konnte Aalto in ihnen neue architektonische, materiale und technische Neuerungen verwirklichen: Asymmetrie in der gesamten architektonischen Struktur, Wölbung und Schräge, Holz und einfache, aber höchst lebendige Holzkonstruktion, fundamentale Lösungen, die für die weitere Entwicklung Aaltos (und der modernen Architektur) grundsätzliche Bedeutung erhalten haben. Diesen Bauten des Jahrzehnts der ersten Reife Aaltos folgen jene, die mit dem Rathauskomplex in Säynätsalo – Entwurf 1949 – einsetzen. Der große Eindruck, den sie seinerzeit bei ihrem Bekanntwerden im Westen machten, ist der gleiche geblieben. Im neuen Aalto-Band sind sie zu finden: die Kirche in Vuoksenniska mit dreifacher Unterteilung auf völlig freiem Grundriß, das Stadtzentrum Seinäjoki, das Haus der Kultur in Helsinki mit der asymmetrischen, sackartigen Ausbuchtung des großen Saales – heute bedenklicherweise bei vielen Architekten fast zur Schablone geworden –, das Opernhaus für Essen, die Volkspensionsanstalt in Helsinki und die im Entwurf gebliebenen Konzeptionen für ein Sport- und Konzertzentrum in Wien, die Friedhöfe für Helsinki und Lyngby. Der Wohnblock im Berliner Hansaviertel mit den Brechungen des Grundrisses bildet das Bindeglied zur neuesten Phase der Entwicklung Aaltos, in der wieder Marksteine der Architektur entstanden sind: als ein Sonderfall der Geschlossenheit die Villa für den französischen Kunsthändler Louis Carré, ein geglücktes Beispiel eines «Gesamtkunstwerkes», das bis in alle Details vom Architekten konzipiert ist, sodann das Kulturzentrum in Wolfsburg, das in asymmetrischer Fächerform angelegte Hochhaus in Bremen, das Verwaltungsgebäude Enso Gutzeit in Helsinki, der vorzügliche Entwurf für ein Museum in Aalborg und die Konzeption für das neue Stadtzentrum von Helsinki, eine Bauaufgabe von immensen Dimensionen, bei deren Lösung Aalto versucht, Monumentalität – eine stille, nicht aufdringliche Monumentalität – mit aufgelockerter, gleichsam skizzenhaft hingeworfener Leichtigkeit zu vereinen.

Die bildlichen Kurzmonographien aller dieser Bauten sind von Kommentaren begleitet, die deswegen besonders aufschlußreich sind, weil in ihnen zuweilen Aalto selbst zu Wort kommt. Hier sind authentische Mitteilungen über die Rolle der Phantasie, über das Entstehen von Formen aus Spiel, über die Hintergründe der Technik der Holzmöbel und auch zum Beispiel über die Frage der Symmetrie zu finden, die ohne missionarischen Ton mit größter Einfachheit und Natürlichkeit vorgetragen werden. Für die Zusammenfassung der Kommentare und für viele Einzelbeschreibungen hat Architekt Karl Fleig gute Arbeit geleistet. Der Einleitungsteil enthält einen Essay des finnischen Architekturkritikers Göran Schildt über Aalto, der viele wertvolle Aufschlüsse enthält, merkwürdigerweise aber an manchen Stellen einen sentimentalen Ton anschlägt, der bei Aalto nicht angebracht ist. H.-Robert Von der Mühll, der Lausanner Architekt, steuert persönliche Erinnerungen an Aalto bei, und der Verleger selbst, Hans Girsberger, berichtet über das Entstehen des schönen Buches, wobei er eine Reihe vorzüglicher Bemerkungen über den Menschen und über die Architektur Aaltos einflicht. Der eigentliche Vorspruch stammt von Aalto selbst. Es sind vor allem Worte des Dankes an seine Mitarbeiter seit 1922, deren Namen er einzeln aufführt. Aber es findet sich auch ein Bekenntnis: «Die Arbeit beruht auf freundschaftlicher Zusammenarbeit, und die Atmosphäre ist die einer Familie. Alle meine Mitarbeiter sind ausgebildete Architekten, bloße ‚draftsmen' gibt es nicht. Somit ein Atelier ohne Organisation, aber unter meiner persönlichen Verantwortung. Das Ganze ist auf Kollegialität und nicht auf Disziplin aufgebaut.» Die Worte klingen seltsam in einer Zeit der Organisation, der Delegierung, der Spezialisierung. Aber sie klingen, wie mir scheint, sehr zukünftig. Hier ist ein Bogen von Tradition über Gegenwart in die Zukunft geschlagen, dessen Bedeutung auch im Buch sichtbar wird. Im Buch, das nicht zum Kopieren, sondern zum Lernen bestimmt ist, zur architektonischen Erbauung. Hans Curjel